

Fideris

Fortsetzung folgt
Flicken in Fideris

Aller Gattig Sachen wurden an der ersten ReparierBar Prättigau am 20. August 2022 in Fideris durchgeführt: vom Föhn, Toaster oder Mixer bis hin zu aussergewöhnlicheren Dingen wie einer Spieldose oder Weihnachtsbeleuchtung. Unter den präsentierten Gegenständen befanden sich auch solche mit einem hohen emotionalen Wert, wie zum Beispiel die Lampe einer Besucherin: Ihr Sohn hatte sie ihr mit seinem ersten selbst verdienten Geld gekauft. In rund der Hälfte der Fälle konnten die ehrenamtlichen Flickprofis der ReparierBar Prättigau helfen. Dabei bedurfte es nicht einmal immer eines Werkzeugs oder einer Reparatur, damit das Gerät wieder funktionierte. In ein paar Fällen half alleine der entscheidende Hinweis zur Handhabung. Oder es nützte bereits, das Gerät auseinanderzuschrauben und wieder zusammensetzen. Eine besondere Knacknuss stellte an der ersten ReparierBar Prättigau die Bernina-Nähmaschine dar, welche die Besitzerin aus einem Nachlass gerettet hatte. Obwohl Flickprofi Georg sie auseinandernahm und den alten Motor fein säuberlich reinigte, konnte er den Defekt einfach nicht entdecken. Georg hofft aber, dass er es an der nächsten ReparierBar schafft, so dass die altehrwürdige Nähmaschine wieder wie am Schnürchen läuft. Die nächste ReparierBar Prättigau findet am Samstag, 15. Oktober 2022, von 10 bis 16 Uhr (Mittagspause 12.30 bis 13.30 Uhr) wiederum in der Mehrzweckhalle Fideris statt. Mehr Geschichten, Tipps und Hintergrundinformationen sind auf den Websites www.rb-praetigau.ch und www.repair-cafe.ch zu finden. (Pressedienst)



Georg an der Nähmaschine.

Foto: zVg

Klosters

Auf Spurensuche im Kunsthaus

Seit drei Wochen logiert die letzte von drei Artist-in-Residence-Gruppen im Kunsthaus Klosters. Anke Zürn und Hanga Séra haben sich beide auf ihre individuelle künstlerische Forschungsreise gemacht und zeigen am Freitag, 14. Oktober, an der Midissage ihre entstandenen Arbeiten.

Das Wetter ist nass und kalt, einzig die bunten Herzblätter machen noch Hoffnung auf ein paar schöne Herbsttage, was der Laune der beiden Künstlerinnen jedoch keinen Abbruch tut. Unter dem Motto «Von Waldungen und Lichtungen» bereiten sie sich auf die kommende Midissage vor. Anke Zürn war bis vor elf Jahren noch als Chemikerin an der ETH tätig und lebte jahrelang den Spagat zwischen Kunst und Wissenschaft, wodurch sie sich oft erklären musste: Im Kunstkontext kam es zuweilen vor, dass ihre Materialstudien als chemische Forschungsarbeit missverstanden wurden und andersrum passierte es auch schon mal, dass das Publikum ihre wissenschaftlichen Illustrationen als Kunst interpretierte. Heute geniesst sie umso mehr die Freiheit, spielerisch zu experimentieren, wobei ihr der wissenschaftliche Hintergrund natürlich zugutekommt.

Wie Tinte entsteht

Zürn stellt aus Galläpfeln der Eichen und Weiden Tinte her. Auch die Lärchenrinden vom Vorgänger, dem Bildhauer Marcel Bernet, dienen ihr als Ausgangsmaterial, schliesslich enthält auch die Rinde Tannine, deren Extrakte sie mit wasserlöslichem Akazien-gummi versetzt. Zusammen mit Eisensulfat entsteht schliesslich der Farbstoff, den sie ornamental auf Papier aufträgt. Zürn betreibt in der Nähe von Porrentruy einen grossen Garten. Auf die Frage, was sie in Klosters besonders inspiriere, meint sie: «Mich treibt die Frage der eigenen Materialressourcen und wie man damit überleben

kann, an, sei dies in Klosters oder auch anderswo.» Kürzlich weilte sie für sieben Wochen in Senegal, wo sie Tinte aus Akazien herstellte, mit der sie auch in Klosters weiter arbeitet.

Von Rollen und Kulturen

Ein besonderes Material brachte Hanga Séra mit ins Kunsthaus. Vor vier Jahren erhielt sie von der RUWA AG in Küblis meterlange, circa zehn Zentimeter breite Holzspäne. Während eines Ateliaraufenthaltes in Liechtenstein begann sie mit den langen, dünnen, wie Pergament anmutenden Holzspänen installativ zu arbeiten. Diese Arbeit findet im Kunsthaus Klosters jetzt eine Fortsetzung. Auch für die gebür-

Waches Geschichtsbewusstsein

In einem über hundertjährigen Lexikon, das die beiden Künstlerinnen im alten Schulhaus fanden, stiess Séra auf den deutschen Begriff der Kumanen, eine ungarische Volksgruppe, der auch ihre Vorfahren angehörten. Diese seien vor 800 Jahren aus Asien in die Puszta gekommen, erzählt sie. Die Lebensbedingungen in der Steppe seien hart gewesen. «Obwohl die Walser eine ganz andere Geschichte haben, gibt es zwischen den beiden Gruppen viele Parallelen», so Séra. So schreibe man auch den Kumanen ähnlich wie den Walsern Charaktereigenschaften wie Eigenständigkeit, Starrsinn, Stolz und Freiheitslie-



Anke Zürn und Hanga Séra.

Foto: Bettina Gugger

tige Ungarin, die seit elf Jahren als Künstlerin und Architektin in Zürich lebt, ist das Jonglieren mit verschiedenen Identitäten und Rollen immer wieder ein Thema. In Klosters geht sie der Walserkultur auf den Grund. In Interviews will sie erfahren, was die Walser-Identität ausmacht. «Auf die Frage, wie auch ich Walserin werden könne, gibt es nur die eine Antwort: einen Walser heiraten», erzählt Séra lachend. Ausserdem setzt sich die Künstlerin mit den Sinnsprüchen und Runen an den Hauswänden auseinander. eine Auswahl von Sprüchen stempelt sie neben Antworten aus den Interviews mit roter Farbe auf die Holzspäne.

be zu. Die Künstlerin bewundert das Geschichtsbewusstsein und den Zusammenhalt der Walser und beleuchtet die Tradition aus dem eigenen Blick der einst Zugewanderten, die auch schon bei Peter Trachsels Performance-Reihe «Chur durchwühlen» mit ihren gestrickten Porträts für Staunen sorgte.

Mit Anke Zürn und Hanga Séra logieren zwei Künstlerinnen im Kunsthaus Klosters, die sich ganz auf den Ort und seine Ressourcen einlassen. Das Publikum darf gespannt sein, welche Spuren die beiden Künstlerinnen an der Midissage offenlegen werden.

(Bettina Gugger)